

ILSE FRAPAN  
**ZWISCHEN ELBE UND ALSTER**  
Hamburger Novellen

Zuerst erschienen: 1890

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865117427

© 2014



## INHALT

Altmodische Leute	7
Das Brosämle	43
Der Erste	51
Von der Straße	56
»Thedche Bolzen«	62
Die Liebe ist gerettet	79
»Uns Ida«	86
Die Last	99



## ALTMODISCHE LEUTE

Wenn die Pahlerbsen billig werden und ihr Geruch in der Luft schwebt, Karren voll Erdbeeren und Kirschen sich auf der Straße drängen, Gänge und Höfe voll Sonnennebel sind, und der Schattenstreif auf dem Trottoir so schmal wird, daß man nicht darin gehen kann, dann gibt es auf der langen Neustädter Neustraße kein kühleres Schlupfwinkelchen als den Käsehöckerkeller von »Gebrüder Fritz und Johann Becker«, wie die rothe Firma auf weißem Grunde über der Treppe lautet. Zwar die schmalen, ausgehöhlten acht Sandsteinstufen hinunter schlängelt sich noch der dreiste Sonnenstrahl, guckt in die reinliche, schräg aufgestellte Tonne mit gelber Butter, gleitet mißachtend an den trockenen, weißen Bohnen und grauen Erbsen in ihren Säcken vorüber, um das Geschlecht der dickköpfigen Käse zu umtänzel, und kitzelt noch zu guterletzt den zusammengeduckten Herrn Sottje auf dem Binsensstuhl, den riesigen schwarzen Kater, an der Nase, so daß er die glatte gebogene Pfote vorhalten muß, um nicht beständig zu niesen, was seiner Gemüthsruhe und Ehrbarkeit gleichermaßen zuwider. Aber Herrn Sottjes Nase bezeichnet die Grenze – weiter dringt die Sonne nie. Dahinter ist Alles Kühle, Schatten, vergnügliche Dämmerung.

Und inmitten dieses Schattens, hinter dem weißgescheuerten Ludentisch mit der glänzenden Messingwage und den schmalen blanken Messern, zur Rechten einen großlöcherigen, safttröpfelnden Schweizerkäse, zur Linken einen röthlich durchwachsenen Speckrücken, als die zwei Pfeiler des Reiches, schimmern die freundlichen Gesichter der Gebrüder Fritz und Johann Becker wie ein Paar vollwangiger Monde oder wie die regierenden Häupter dieser Welt des nahrhaften Ueberflusses und Wohlgeschmacks.

An diesem heißen Sonnabendmorgen war der runde Kopf des Herrn Fritz allein hinter der Toonbank<sup>1</sup> sichtbar, und dieser hob sich hie und da von seiner Zeitung, um mit zusammengekniffenen Lidern ins Helle hinauszuspähen, wobei sich jedesmal seine fleischige Hand liebkosend über Herrn Sottjes Sammetfell legte und ihm den zarten Theil zwischen den Ohren verständnißvoll kraute.

---

<sup>1</sup> *Auslage-Tisch, Schaufenster*

Endlich kam Jemand.

Eine große, schwerfällige Gestalt, so groß, daß es von unten aussah, als habe sie mit dem Versuch, sich durch den niederen Eingang durchzuzwängen, etwas Unmögliches unternommen, vollbrachte eben dies Wunder und tappte mit vorsichtig in die Schultern gezogenem Kopf die Treppe herunter und über den knirschenden Sand des Ladens.

Der rundliche Herr hinter dem Ladentisch legte scherzhaft die Hand an die leicht ergraute Schläfe und grüßte militärisch.

»Ah, sieh da, sieh da, Herr Johann Becker! gehorsamer Diener,« rief er munter.

Der jüngere Kompagnon, der genau aussah, wie seines Bruders Gesicht in einem Concavspiegel in die Länge gezogen, reichte bedächtig die Hand über die Toonbank; sie begrüßten sich wie nach langer Trennung; Johann war eine halbe Stunde weg gewesen.

Er trocknete sich die Stirn und öffnete mit spitzen Fingern eine große Papiertüte, die er auf dem Arme trug, und die den Blumenstrauß enthielt, welchen er für seine Zwillingsschwester vom Hopfenmarkt geholt hatte, wie er und sie das seit Jahren an jedem Sonnabendmorgen gewohnt waren.

»Schöne Heliotropen, nicht Fritz? Aber was die rothe Glocke hier ist, mit den braunen Adern, die kenn' ich nicht. Vielleicht kennt unser Hannchen sie. Ist sie drinnen?« Er deutete auf die kleine gelbe Thür hinten, die in die Ladenstube führte.

»Nee, Hannchen is oben und Rike auch. Ich hatte ihnen schon gesagt, sie sollten doch runter kommen bei der Hitze, denn« – er zog die Stirn in feierliche Querfalten und hob den Zeigefinger – »ein Keller ist warm im Winter und kühl im Sommer! Aber es gung nicht wegen der Aalsuppe.« Er schnalzte ein Bischen mit der Zunge und fügte mit dem Ausdruck gründlicher Kennerschaft hinzu: »Aalsupp is wat Gods.«

Johann schmunzelte und nickte. »Na, denn – ich komm' gleich wieder.«

»Grüß die Fräuleins,« rief der Andere ihm nach, »und sie möchten sich die Zeit nicht lang werden lassen und die Klöße nicht so hart wie voriges Mal, und sag' Rike, das Gespenst der Rothenburg wäre nun doch ganz zum Vorschein gekommen, und ich hätte es nach den Nummern gelegt.«

Und dann reichte Fritz dem Herrn Sottje eine Scheibe gekochter Mettwurst, denn Johann hatte vergessen, ihn zu streicheln, und solche Vernachlässigung brauchte sich kein Kater in der Becker'schen Familie gefallen zu lassen.

Johann hielt mit heimlichem Lächeln die Thürklingel der gemeinschaftlichen Wohnung im ersten Stockwerk fest und kam, leise auftretend, ungehört und ungesehen, an der Küche vorüber und in das kleine Wohnzimmer, das mit seinen buntblumigen Vorhängen, dem hohen Tritt vor den Fenstern und den lederbezogenen Armstühlen wie ein Stückchen vorigen Jahrhunderts aussah. Die rothbemalte chinesische Kanne stand schon zurecht auf dem zierlich eingelegten Nähtisch; das war der angestammte Platz für den Blumenstrauß, und Johann ging gleich daran, ihn zu ordnen; er wußte ja, wie Hannchen es am liebsten hatte: die Rosen in der Mitte, und die schlanken Fuchsienzweige über den Rand gehängt.

Er war aber kaum halb fertig, als die Thür aufging, und Hannchen, die nur einen Faden hatte holen wollen zum Zusammenbinden der Suppenkräuter, mit einem Freudenschrei auf ihn zulief:

»Mein Johann! bist Du denn hier?«

Ein Bischen verlegen, daß er hier überrascht worden war bei der Überraschung, ließ sich Johann küssen und streicheln und in den Arm nehmen. Die Schwester war fast ebenso groß wie er, mit dem gleichen langen Gesicht und stillen grauen Augen, und mit demselben Ausdruck heiteren Friedens, wie man ihn sonst nur bei weltunkundigen Kindern oder bei weltüberwindenden Greisen findet.

Inzwischen hatte Schwester Rike sich doch wundern müssen, daß Schwester Hannchen nicht wiederkam. Klein und stämmig, in einem lila Hauskleid, das ihr nur bis an die Knöchel reichte und in breiter weißer Küchenschürze erschien sie gleichfalls an der Thür und drohte

den in die Blumen Vertieften mit dem blanken Schaumlöffel. »Hört 'mal, Kinder, das ist keine Manier,« fing sie an. Sie nannte die Beiden immer Kinder, denn sie war Fritzens Zwillingsschwester und zehn Jahre älter als das andere Paar.

Sie unterbrach ihre Rede, um nach dem Fenster hinzuhorchen. Draußen spielte eine Drehorgel. Der schwache Anflug von Strenge war aus ihrem hellen rothbackigen Antlitz verschwunden. »Hört doch 'mal, Kinder, ist das nicht aus ›Martha?‹« Und dann fing sie mit hoher Stimme an zu singen: »Ach so-o-o lieb, a-ach so-o traut-,« bis ein heftiges Zischen aus der Küche und ein starker Duft nach überkochendem gewürzten Essig sie mit einem erschrockenen Kreischen hinauskukeln machte.

Die jüngeren Zwillinge folgten, um mit zu klagen, wenn ein Unglück geschehen wäre. Aber es war noch Alles gut gegangen, und Johann begab sich wieder an sein Verkaufsgeschäft im kühlen Keller. Die Aalsuppe sollte sie in zwei Stunden Alle vereinigen, und wo ist das hamburgische Gemüth, das die belebende fröhliche Spannung nicht nachzufühlen im Stande wäre, welche diese Aussicht über die Becker'schen Zwillinge verbreitete! Frische Birnen zwar gab es noch nicht, aber Fritz hatte eine vorzügliche Sorte Backbirnen aufgetrieben, und die Aale waren von einer staunenswerten Dicke gewesen.

Aber die gute Mahlzeit in dem wohnlichen Stübchen mit den Blumen in der chinesischen Kumme, die so gestellt werden mußten, daß Hannchen sie während des Mittagessens sehen konnte, ward durch zwei Dinge gestört. Fritz hatte sich durch den weichen Hausschuh einen Nagel in den Fuß getreten, und nun drückte der Stiefel an der wunden Sohle, so daß er kaum gehen konnte. Und das kam heute besonders ungelegen, denn er hatte sich für diesen Nachmittag eine kleine unaufschiebbare Geschäftsreise vorgesetzt; Klas Ohm in Curslak hatte weder die bestellten Schinken noch irgend eine Nachricht geschickt, warum sie nicht kamen, und doch wollte jetzt Alles Pahl-erbsen und Schinken essen, wie es die Jahreszeit verlangte.

Der zweite Störenfried war Dickelitje. Dickelitje war schon wieder fort. Alle Augenblicke legte Rike den Löffel hin und horchte hinaus: da irgendwo hatte doch ein Hund gebellt? Dickelitje war ein rechter

Sorgenpudel, immer bedacht, sein von Natur schneeweißes Lockenfell in die schmutzigsten Pfützen zu stippen, immer unpünktlich bei Tisch und in Gefahr, auf der Straße eingefangen zu werden – denn er haßte den Maulkorb und streifte ihn täglich von sich – übrigens aber ein Hund von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit und Klugheit. Herr Sottje – er hörte nicht, wenn man das »Herr« wegließ – war der Einzige in der Familie, der es sich heute von Herzen schmecken ließ. Ja, er zeigte sogar eine gewisse neidische Gefräßigkeit, als sei es ihm Principiensache, dem leichtfertigen Pudel keine einzige Gräte übrig zu lassen. Herr Sottje war ein zäher Hausphilister und that keinen unnöthigen Schritt auf die Straße hinaus.

Kaum halb geleert ward die Terrine fortgetragen, und Fritz humpelte vorsichtig und kümmerlich auf und ab, um zu sehen, was er leisten könne. Johann hatte dem Kopfschütteln und Gesichterschneiden eine Weile nachdenklich zugesehen; nun stand er auf und sagte in seiner gelassenen Art:

»Dann ist es wohl am besten, ich geh' nach Curslak, Fritz.«

Der ältere Bruder hielt den schmerzenden Fuß hoch vor Verwunderung. Johann besorgte diese auswärtigen Geschäfte niemals – konnte man sie dem Jungen anvertrauen? Er zwinkerte so über die große Gestalt hin und meinte endlich: »Ja, glaubst Du, daß Du damit fertig wirst? Wenn Du meinst, wär' es woll gut, denn die Sache ist dringend.« Er humpelte noch einmal durchs Zimmer und blieb dann wieder vor dem Bruder stehen. »Die Geschichte ist – ich hätte gleich 'n Stückener sechs mitgebracht! Je! Vielleicht könnt'st das auch. Sieh' aber zu, daß die Knochen nicht zu stark ins Gewicht fallen und frag', ob sie gehörig durchgeräuchert sind, daß wir kein Malör damit haben bei der Hitze. Weißt ja, wo das Dampfboot abfährt. Und sieh' zu, daß Du um acht heut' Abend wieder zu Haus bist.«

Johann ging, und Hannchen winkte ihm aus dem Fenster mit dem Taschentuche nach, als könne sie ihm Kühlung zufächeln; es war erstickend heiß und fast windstill. Nur zuweilen kam so ein niedriges Kräuseln in den Straßenstaub und ließ Papier und dürre Halme auf-fliegen und herumtanzen. Die Sonne verschwand von Zeit zu Zeit hinter leichten weißen Schäfchen, der Himmel war röthlichblau wie von versteckten Gluthen.

»Der arme Jung wird heute was ausstehn,« sagte Hannchen bedauernd, »und wenn er nur kein kaltes Bier trinkt! Du hast ihn nicht gewarnt, und ich auch nicht! ach, Rike, ich denk' auch an nichts!«

Aber Rike meinte, der Jung sei doch sechsunddreißig, er werde schon vorsichtig sein; sie könne ihn auch nicht immer am Schürzenband anbinden, sie habe genug Sorge mit Dickelittle. Dieser Leichtfuß war soeben eingetroffen und sofort in die Waschbalje gesteckt worden. Trotz des heißen Wetters, das alles Wasser auftrank, hatte er eine Pfütze aufgefunden und sich darin gewälzt. Dafür mußte er nun zitternd und hohläugig im Seifenwasser sitzen, bis Rike es für gut erachtete, ihn in ihr schwarz und graues Umschlagetuch zu wickeln, mit geringer Rücksicht auf die Beweglichkeit seiner Beine. So, als feuchtes Paket, ward er dann mit in die Kellerstube genommen, wo Fritz und »das Gespenst der Rothenburg« auf die Schwestern wartete. Das Gespenst hatte gleich anderen verwandten Geistern mit dem Einwickelpapier seinen Weg zu den Zwillingen gefunden; das war eine billige und abwechslungsreiche Bibliothek. Allerdings gab es hie und da eine bröckelhafte Lektüre, die Fortsetzungen fanden sich selten vollzählig in dem Käsekeller ein; aber die Leser erkannten zu ihrer eigenen Verwunderung, daß die meisten Geschichten viel reizender seien, wenn man sie in der Mitte anfangen; es gab dann viel mehr zu rathen und zu ergänzen. Auch der oft fehlende Schluß machte ihnen keinen Kummer, sondern versetzte ihre Phantasie in angenehme Schwingung, und da der Geschmack der Zwillingspaare sehr auseinanderging, so konnte nun Jeder die Geschichte auf seine Lieblingsart beenden. Hannchen liebte die traurigen Schlüsse, die Romane voll unglücklicher Liebe, edelmüthiger Entsagung, heldenhaftem Opfertode. Bei Rike mußten sich alle Paare kriegen, alle Helden nicht wirklich sterben, sondern nur scheidtodd sein und zu gelegener Zeit wieder aufstehen, um ihre Hochzeit zu feiern, und Fritz verlangte ganz dasselbe. Traurige Geschichten machten ihn verdrießlich, und er hatte gewöhnlich keine Zeit, sie zu Ende zu hören; auch fuhr er oft mit Bemerkungen dazwischen, wie: »Mich soll wundern, ob sich das Wetter hält, denn kriegen wir früh Bückel dies Jahr.« Oder: »Was der Russe is, der macht sich'n büschen gar zu mausig, und wenn ich der Türke wär«, ein Beweis, wie Rike behauptete, daß er »wohl gar nicht recht mit den Gedanken bei der Vorlesung sei!« Denn Rike las vor; sie

hatte ein helles deutliches Organ dazu und besaß nur für die Liebessenen nicht die nöthige Zartheit, wie Hannchen empfand. Hannchen las diese Stellen deshalb für sich noch einmal, und da fand sich dann oft, daß Rike große Stücke überschlagen hatte. Heute aber ließ sie kein Wort aus und schwelgte in dem Grauen der Gespensterwelt. Kunden kamen nur wenige; das Hauptgedränge begann erst gegen sieben Uhr, und Fritz fühlte schon solch' eine Erleichterung an seinem Fuß, daß er ganz eifrig aus- und einhinkte. Die Schwestern gingen niemals mit in den Laden; die Brüder litten es nicht, weil es kalte Füße gebe und das Handhaben der schweren langen Messer keine Frauenarbeit sei.

So war es also ein gemüthlicher Nachmittag, wie die Beckers deren dreihundertfünfundsechzig im Jahre hatten, nur daß es Hannchen bei den schönsten Stellen immer auf die Lippen kam: »Wenn doch auch Johann hier wäre!« Sie waren es eben so gar nicht gewohnt, daß Eins von ihnen fehlte, und Johann ging am wenigsten aus.

»Ist es nicht 'mal merkwürdig früh dunkel geworden?« sagte Rike, als sie zum vierten Male ihre Lesebrille putzte. Es rollte und rasselte in der Ferne; war es ein schwerbeladener Wagen, der die Kellerfenster zittern machte? Nein, es mußte ein ferner Donner sein.

»Da kommt was Ordentliches heute,« meinte Fritz, der zum Fenster gehinkt war, »der Himmel sieht aus wie'n Topf voll Buchweizengrütze.«

»Und Johann hat keinen Schirm,« Hannchen sah den Bruder ganz erschrocken und beinahe vorwurfsvoll an. »Der arme Jung! wie soll er denn über die Elbe kommen?«

Rike war auf die Straße geeilt; nun kam sie wieder, die kurzen Röcke unterm Arm. »Kinder! Kinder! es sind drei Gewitter! drei auf'n mal! Und es regnet auch schon! ach, wär' bloß der Jung erst hier.«

»Nu is er noch unter Dach! es is ja knapp halb sieben. Hannchen, geh' man lieber vom Fenster weg, das dolle Blitzen is schädlich für die Augen, und er kann ja doch noch nich kommen,« beruhigte Fritz.

Aber Hannchen hatte keine Ruhe mehr, sie ängstigte sich leicht, und dies war doch eine richtige Gelegenheit. Sie seufzte, so oft es donnerte, sah bald nach der Thür, bald nach dem Fenster, und das Näh-

zeug flog in ihren bebenden Händen. Ein Unwetter auf freiem Felde oder gar auf dem Wasser, das ist ein Abenteuer!

Hier unten in der Becker'schen Kellerstube war es nur ein Plat-schen aus allen Traufen, ein Rauschen des Rinnsteins, der breit wie ein lehmfarbener Bach dahinschoß, eine flüchtige, fahlblaue Helle, und ein Fensterklirren, wenn die Donner über das Haus rollten. Man saß nur gar zu sicher und geborgen, zumal nachdem die Schaufenster, die so viel tiefer lagen als das Trottoir, durch die vorgesetzten Läden geschützt worden waren. Man hatte vollauf Zeit zu sorgenvollen Vermuthungen, zu aufgeregtem Horchen nach Johanns Schritten.

Um acht Uhr deckte Rike zum Abendbrot, aber Hannchen konnte mit ihrem Rundstück gar nicht fertig werden, und auch den zwei älteren Geschwistern quoll der Bissen im Munde, als es halb neun schlug und kein Bruder Johann hereintrat.

»Kinder«, sagte Rike zuletzt, nach rechts und links eine Hand ausstreckend, »ich bitt' Euch, seid nicht so bange! Mein Fritz, iß doch noch'n büschen, mein Hannchen, Du kannst ihn ja doch nicht herkucken! Ich hol' Dir'n Teller kalte Aalsuppe, Fritz, Du hast heut' Mittag man so genibbelt. Weißt Hannchen, der Jung ist ja klug genug, der wird sich doch nicht gerade hinstellen, wo das am dollsten blitzt? – Herrjes, es fängt wieder an.«

Die Fenster schütterten, als bebe die Erde.

Hannchen hielt mühsam einen Schrei zurück. »Wir stehen Alle in Gottes Hand!« seufzte Rike mit ängstlichem Blick auf die Schwester.

»Wär' ich das man,« sagte Fritz kopfschüttelnd, »mich reut das schon so! ich weiß da besser mit umzugehen.«

Rike legte ihm den Arm um die Taille. »Ach, mein Jung, wenn Ihr nu Beide weg wärt!«

»Na, denn hol' uns man die Aalsuppe,« sagte Fritz gerührt, »aber allein eß ich nicht, das wißt Ihr ja.«

Er mußte aber doch allein essen; Rike hatte nach ein paar Löffeln voll genug, und Hannchen hielt den ihren ganz leer und nur dem Bruder zu Liebe in der Hand. Sobald Fritz sie ansah, lächelte sie, aber